



Der vorliegende Beitrag führt in die Thematik der Schreib-Peer-Beratung als reflexionsorientierte Lernform ein und nimmt die Professionalisierung studentischer Schreibberater*innen in den Blick. Ziel des Artikels ist es, ein Aus- und Weiterbildungskonzept vorzustellen, das auf Fallarbeit basiert und Peer-Tutor*innen dazu befähigt, ihre eigenen Handlungsmuster und Beratungsstrategien kritisch zu reflektieren. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie Handlungskompetenz durch erfahrungsbasiertes Lernen und kollegialen Austausch gezielt entwickelt werden kann. Der Artikel gliedert sich in eine theoretische Rahmung, die Beschreibung des Workshop-Konzepts, die Auswertung der Erprobung sowie einen Ausblick auf Entwicklungsmöglichkeiten. Gastherausgebende: Özlem Alagöz-Bakan, Erika Unterpertinger

Schlagworte: Ausbildung; Schreib-Peer-Beratung; Fallarbeit; Reflexion

Zitiervorschlag: Lee, R., Lehmann, J. & Loichik, A. (2026). Fallarbeit in der Schreib-Peer-Tutor*innen-Ausbildung. *JoSch* 17(1), 30-38. <https://doi.org/10.3278/JOS2601W004>

E-Journal Einzelbeitrag
von: Ruri Lee, Julia Lehmann, Anna Loichik

Fallarbeit in der Schreib-Peer-Tutor*innen-Ausbildung

aus: Ausgabe 31: Neues, Altes, Bewährtes, Geliehenes, Ausprobiertes: Lehrkonzepte und schreibdidaktische Überlegungen - Teil II (JOS2601W)
Erscheinungsjahr: 2026
Seiten: 30 - 38
DOI: 10.3278/JOS2601W004

Fallarbeit in der Schreib-Peer-Tutor*innen-Ausbildung

Ruri Lee, Julia Lehmann & Anna Loichik

Abstract

Der vorliegende Beitrag führt in die Thematik der Schreib-Peer-Beratung als reflexionsorientierte Lernform ein und nimmt die Professionalisierung studentischer Schreibberater*innen in den Blick. Ziel des Artikels ist es, ein Aus- und Weiterbildungskonzept vorzustellen, das auf Fallarbeit basiert und Peer-Tutor*innen dazu befähigt, ihre eigenen Handlungsmuster und Beratungsstrategien kritisch zu reflektieren. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie Handlungskompetenz durch erfahrungsbasiertes Lernen und kollegialen Austausch gezielt entwickelt werden kann. Der Artikel gliedert sich in eine theoretische Rahmung, die Beschreibung des Workshop-Konzepts, die Auswertung der Erprobung sowie einen Ausblick auf Entwicklungsmöglichkeiten.

Einleitung

Die Peer-Schreibberatung wird als gewinnbringende Form der Begleitung verstanden, die Werte und Wirkungen bietet, die in hierarchisch organisierten Lehr- und Lernkontexten oft nicht realisierbar sind: Peer-Schreibberatung als „a two-way street“ (Bruffee 1984: 4) bietet sowohl für Ratsuchende als auch Beratende einen niedrigschwelligen Lernraum für den Austausch über Schreibprozesse, der von Vertrauen und Gleichrangigkeit geprägt ist.

In der deutschen hochschuldidaktischen Praxis erfährt dieses Verständnis von Schreib-Peer-Beratung zunehmende Anerkennung: Die Professionalisierung der studentischen Schreibberater*innen gilt dabei als eines der zentralen Tätigkeitsfelder der Schreibzentren und hat sich als fester Aufgabenbereich etabliert (gefsus 2021: 4, 7). Im Zuge dieser Entwicklung unternimmt Knorr (2025) den Versuch, Handlungskompetenzen und Anforderungsbereiche der Schreibberatung praxisbezogen in ihrer Gesamtheit zu systematisieren. Dabei wird bewusst die Statusgruppe der Studierenden als Beratende in die Schreibberatungsbildung einbezogen. In diesem Zusammenhang gewinnt die Frage an Bedeutung, wie Beratungskompetenz in einem konkreten Professionalisierungskontext gezielt aufgebaut und vertieft werden kann.

Im Rahmen der Schreib-Peer-Tutor*innen-Konferenz¹ 2025 wurde ein Aus- und Weiterbildungskonzept² von den Verfasserinnen dieses Beitrags entwickelt, das auf der Fallarbeit basiert. Es zielt darauf ab, angehende und bereits qualifizierte Schreib-Peer-Tutor*innen (SPTs) in geschützten Reflexionsräumen zu unterstützen, ihre subjektiven Theorien sichtbar zu machen und daraus eigene Handlungsstrategien für herausfordernde Beratungssituationen zu entwickeln. Dabei wird die künstliche Intelligenz (KI) als Tool zur kreativen Ausgestaltung der Fallfigur-Beschreibungen genutzt. Die Konzeption, Erprobung und Weiterentwicklung des Workshops bilden den Kern dieses Beitrags, wobei er zeigen soll, dass kompetenzbezogenes Lernen dort entsteht, wo Lernende sich erfahrungsbasiert mit komplexen, dialogischen Beratungssituationen auseinandersetzen.

Theoretischer Rahmen

Die Sozialforschung geht davon aus, dass Menschen ihr Wissen aus dem Erlebten konstruieren, indem sie eigene Hypothesen zu dem Wahrgenommenen aufstellen und überprüfen; diese Perspektive wird in der Schreibforschung aufgegriffen (Sennewald 2021: 15): Schreibprozesse lassen sich demnach auch als individuelle und zugleich soziale Prozesse der Wissenskonstruktion charakterisieren. Peer-Schreibberatung kann dabei als ein Rahmen verstanden werden, in dem beide Seiten der Beratungsinteraktion – Beratende und Ratsuchende – ihre subjektiven Wahrnehmungen zu einem schreibprozessrelevanten Anliegen artikulieren und dieses Anliegen als solches gemeinsam thematisieren. Auf diese Weise werden subjektive Theorien beider Seiten als „Innensicht des reflexiven Subjekts“ (Scheele/Groebe 1988: 13) sichtbar und aushandelbar.

Für die beratende Seite entsteht dabei eine besondere Herausforderung, da der parallele Ablauf komplexer Abwägungs- und Entscheidungsprozesse es den SPTs in der Beratung erschwert, ihr eigenes Handeln auf einer Metaebene zu reflektieren. Darüber hinaus ist in der realen Beratungssituation ebenfalls ein statisches Lösungsschema weder möglich, weil jedes Anliegen erst im Beratungsgespräch konstruiert wird, noch legitimierbar, weil die Beratung häufig ohne Beteiligung Dritter abläuft (König 1990: 100). Somit fungiert Reflexion als zentrale Kompetenz in der Schreibberatung, durch die Beratende auf die genannten Herausforderungen angemessen reagieren können. Reflexion ermöglicht es ihnen, das eigene Handeln kritisch zu hinterfragen und die jeweilige Beratungssituation mitsamt ihren Kontextfaktoren aus unterschiedlichen Perspektiven zu betrachten.

Als reflexions- und handlungsorientierte Lernform ist die Fallarbeit seit Langem in zahlreichen Bildungsbereichen und Wissenschaftsdisziplinen etabliert (Zumbach/Haider/

¹ Mehr zu dieser Konferenz, die den Austausch auf Peer-Ebene zum Ziel hat, siehe: <https://www.stw.berlin/kompetenzwerk/schreibzentrum/sptk.html>

² Alle Materialien (Workshopverlaufsplan, Präsentationsfolien, Rollen- bzw. Fallbeschreibungen sowie Impulskarten) sind zu finden unter: https://www.josch-journal.de/wp-content/uploads/2026/03/JoSch-31_2026-01_Material_Fallarbeit_PT-Ausbildung.pdf

Mandl 2008; Stark/Pieter 2008). In der Ausbildung von SPTs ist diese Methode bislang jedoch kaum systematisch verankert. Fallarbeit eröffnet die Möglichkeit, sich exemplarisch mit authentischen oder fiktiven Beratungssituationen auseinanderzusetzen und dadurch die eigenen subjektiven Theorien bewusster wahrzunehmen, die als Deutungsmuster ihr Beratungshandeln beeinflussen.

Das fallbasierte Arbeiten plädiert dafür, dass das Problemlösen vielfältige Hinweise und Informationen in Vielfalt erfordert, aus denen man eigene Repräsentationen der Problemwelt konstruiert (Zumbach/Haider/Mandl 2008: 2). Übertragen auf den Kontext der Ausbildung bietet dieser Ansatz die Möglichkeit, typische Herausforderungen exemplarisch zu bearbeiten, ohne eine normative Lösung vorzugeben. Dabei erfüllen die fiktiven Figuren in der Fallarbeit den Zweck, beraterische Haltungen oder Persönlichkeitszüge zugespitzt darzustellen. Diese bewusste Stereotypisierung fungiert als (Wider-)Erkennungsfläche, die es den Teilnehmenden (TN) ermöglicht, eigene Verhaltensmuster wiederzuerkennen und blinde Flecken zu identifizieren. Jede*r SPT bringt eigene Annahmen, Präferenzen und Grenzen mit, etwa eine Präferenz für produktorientiertes Arbeiten oder Unsicherheiten im Umgang mit emotionalen Themen. Die explizite Benennung solcher Präferenzen dient als Voraussetzung dafür, reflektiert und verantwortungsvoll zu beraten.

Infolgedessen dient Fallarbeit als Reflexions- und Lernraum, in dem die Distanzierung vom eigenen Handeln durch Rollenübernahme und Rollenspiel erleichtert wird. Die Arbeit mit einer fiktiven Beratungsperson soll die Hemmschwelle für Selbstreflexion senken, ohne dass man zur direkten Selbstoffenbarung bewegt wird. Dies hat zur Folge, dass potenzielle Verletzlichkeit reduziert und gleichzeitig die Wahrnehmung eigener Muster ermöglicht wird. Dadurch werden unterbewusste subjektive Theorien leichter zugänglich, und das eigene „Ertappen“ kann im geschützten Raum stattfinden.

Didaktische Überlegungen zur Fallarbeit

Bei der Konzeption ist grundsätzlich von einer heterogenen Lerngruppe auszugehen, die von unterschiedlichen (beratungsbezogenen) Vorkenntnissen, Erfahrungen und Biografien geprägt ist. Dadurch, dass die Lernenden über ihre Verhaltens- und Denkmuster in Beratungssituationen reflektieren, sind eigene Beratungserfahrungen von Vorteil, jedoch nicht obligatorisch, da die gewählten Fallszenarien eine umfassende Zugänglichkeit bieten und damit auch weniger erfahrene Lernende anschlussfähig sind. Darüber hinaus wird der Workshop von SPTs für SPTs konzipiert und geleitet. Hierdurch soll ein möglichst urteils- und schamfreier Raum für die Selbstreflexion geschaffen werden. Zusätzlich richtet sich das Format an Lehrende und Auszubildende, die die Methode in formale SPT-Schulungen integrieren möchten.

Das Hauptziel des Workshops ist es, dass die TN die zentralen Herausforderungen und Handlungsmöglichkeiten erkennen: Sie sollen die eigene Berater*innenrolle im Beratungsprozess auf der Metaebene reflektieren und den Einfluss persönlicher Einstellungen auf die

Interaktion mit Ratsuchenden kritisch hinterfragen. Damit wird ein doppelter Kompetenzzuwachs intendiert: einerseits auf der Ebene der Selbstreflexion und Professionalisierung, andererseits im Hinblick auf kommunikative und empathische Handlungskompetenz in der Beratung. Der Workshop ist lernendenzentriert angelegt und basiert überwiegend auf Kleingruppenarbeit. Die TN arbeiten in stabilen Gruppen von vier bis fünf Personen, innerhalb derer sie die Fallbearbeitung, die Rollenarbeit sowie die Reflexionsphasen eigenständig gestalten. Dieses Format soll die Peer-Ebene stärken und einen intensiven Erfahrungsaustausch ermöglichen.

Die fiktiven Beratenden wurden mithilfe von ChatGPT (OpenAI, Version GPT-4o) generiert und didaktisch geschärft. Durch gezieltes Prompten soll eine kulturelle und studienspezifische Vielfalt abgebildet werden, damit die TN ihre Prägungen auch im Hinblick auf diese als Faktoren des Beratungshandelns reflektieren. Ausgangspunkt war die Fallfigur *Rania*, eine internationale Politikwissenschaftsstudentin, die als Ratsuchende auftritt. Anschließend wurden vier fiktive Beratungsfiguren (*Tobias*, *Melis*, *Jonas* und *Clara*) konzipiert, die über unterschiedliche Haltungen, Beratungsstile und Strategien im Umgang mit Unsicherheiten sowie Gesprächspausen verfügen. Nachträglich wurde die Figur *Lin*, eine Maschinenbau-Studentin aus China, ergänzt, um die Perspektive internationaler SPTs stärker in die Fallarbeit einzubeziehen. Die generierten Vorschläge wurden insofern didaktisch überarbeitet, dass die Eigenschaften innerhalb der Fallbeschreibungen möglichst vage und vielseitig interpretierbar dargestellt werden, um den Diskussionsraum zu erweitern.

Das Workshop-Konzept gliedert sich in fünf Phasen, die nachfolgend skizziert werden.

Falleinführung

Innerhalb der Einführungsphase lernen die TN die Fallfigur *Rania* kennen, die aufgrund einer nicht bestandenen Hausarbeit Unterstützung in der Schreibberatung sucht. In Kleingruppen à fünf Personen werden erste Eindrücke, Assoziationen und Hypothesen gesammelt, wodurch die kognitive und emotionale Auseinandersetzung mit der Fallfigur angeregt werden soll. Das Ziel ist hierbei insbesondere die Aktivierung von Vorwissen und Sensibilisierung für unterschiedliche Wahrnehmungs- und Deutungsmuster.

Rollenarbeit I – Einfühlen in fiktive Persönlichkeiten

In Kleingruppen übernehmen die TN fiktive Tutor*innenrollen mit unterschiedlichen Charaktereigenschaften und Beratungsstilen. Durch das Einfühlen in diese Persönlichkeiten wird eine Perspektivübernahme ermöglicht, die sowohl Empathie als auch Distanzierung fördert. Intendiert ist die Bewusstwerdung darüber, wie individuelle Eigenschaften und persönliche Werte Beratungsprozesse beeinflussen können.

Rollenarbeit II – Fallbearbeitung

Nun bearbeiten die TN das Fallbeispiel aus Sicht ihrer jeweiligen Rolle. Dabei nutzen sie Impulsfragen und Aussagen der Figur *Rania*, um das Gespräch zu strukturieren und potenzielle Herausforderungen zu identifizieren. Dies soll die Reflexion der Wirksamkeit unterschiedlicher Haltungen und Strategien im Beratungsprozess anstoßen.

Präsentation und Rollendiskussion

Die Gruppen präsentieren anschließend ihre jeweiligen Beratungsansätze im Plenum, indem sie eine moderierte Diskussion aus Rollenperspektive führen. Hierdurch soll ein Vergleich und die kritische Auseinandersetzung mit verschiedenen Beratungsstrategien erfolgen, um deren Stärken, Grenzen und ethische Implikationen zu analysieren. Zugleich soll die (Nicht-)Identifikation mit der Rolle den Zugang zur anschließenden Eigenreflexion erleichtern.

Reflexion und Transfer

Nach dem Rollenspiel treten die TN aus ihren Rollen heraus und reflektieren ihre Lernerfahrungen. Dabei sollen Parallelen zwischen den fiktiven Charakteren und dem eigenen Beratungsverhalten herausgearbeitet werden. Das Ziel dieser Phase ist die Förderung von Selbstreflexion, Bewusstwerdung eigener Handlungsmuster und Ableitung persönlicher Lernimpulse für die Beratungspraxis.

Erprobung und Weiterentwicklung

Der neunzigminütige Workshop „Herausfordernde Situationen in Peer-Tutoring meistern: Reflexion und Strategien für eine erfolgreiche Beratung“ wurde mit 21 SPTs durchgeführt. Die TN haben die entsprechende Ausbildung deutschlandweit an ihren jeweiligen Heimathochschulen abgeschlossen oder befinden sich zum Zeitpunkt der Konferenz noch in dieser. Zur Weiterentwicklung des Workshop-Konzepts wurde unter den TN eine anonyme Umfrage zur Erhebung von Feedback und persönlichen Angaben durchgeführt. Diese sollen ein zielgruppenspezifisches Fazit ermöglichen. Die Fachrichtungen der TN verteilen sich auf die Geistes- und Kulturwissenschaft, Sozialwissenschaft, Naturwissenschaft und den Managementbereich. Die TN verfügen über heterogene Vorerfahrungen in der Schreibberatung, die sich sowohl in der Dauer ihrer Tätigkeit als auch in den jeweiligen Ausbildungshintergründen unterscheiden. Zudem äußerten sie unterschiedliche Positionierungen im Schreibberatungsprozess, etwa in Bezug auf direktive versus non-direktive sowie produkt- versus prozessorientierte Beratungsansätze.

Bei dem Workshop handelte es sich im Rahmen der Konferenz um das erste gemeinsame Arbeitsformat der TN. So ist von einem eher oberflächlichen Bekanntheitsgrad auszugehen. Selbst die begrenzte Vertrautheit der TN untereinander könnte die Umsetzung des Konzepts jedoch erleichtern, indem sie zu einer lernförderlichen Atmosphäre beiträgt und

offenere Äußerung von Selbstbotschaften ermöglicht (Arnold 2002: 243). Für die Übertragung des Konzepts auf andere Kontexte ist daher zu berücksichtigen, wie ein solches Gruppensetting als kollegialer und geschützter Raum gezielt in einzelnen Workshops miteingepplant werden kann.

Im Folgenden wird ausgewertet, inwiefern die im Workshop intendierten Lernziele, orientiert am übergeordneten Hauptziel, erreicht wurden. Die Evaluation stützt sich neben der durchgeführten Umfrage auf unmittelbare Beobachtungen der Workshopleiterinnen bzw. Verfasserinnen.

Während der Falleinführung nannten die TN Gefühle, mit denen *Rania* in die Beratung gekommen sein könnte, und haben mögliche Konsequenzen für die Beratungssituation genannt. Einige Gruppenmitglieder bezogen sich spontan auf eigene Erfahrungen mit ähnlichen Ratsuchenden. Eine Person stellte die Frage, ob Fälle wie *Rania* tatsächlich in der Praxis vorkommen. Sie habe bisher vermehrt die Erfahrung gemacht, dass Ratsuchende der SPT „weniger Expertise“ zuschreiben. Diese Anmerkung deutet darauf hin, dass der ausgewählte Fall nicht für jeden SPT Identifikationsfläche bietet, kann jedoch als Anregung für künftige Fallgestaltungen genutzt werden. Auf die Selbstreflexion über die fiktive Berater*innenrolle hatte dies allerdings keine sichtbaren Auswirkungen.

In den Gruppengesprächen innerhalb der Rollenarbeit I äußerten einige TN explizit, welche Eigenschaften der fiktiven Beratenden sie als positiv oder irritierend empfanden. Allerdings haben sie bereits vorwegnehmend darüber diskutiert, wie sich die fiktive Person in der Beratung verhalten könnte. Dies war erst in der darauffolgenden Phase intendiert. Dadurch stellt sich die Frage, ob die ratsuchende Figur *Rania* erst nach dem Einfühlen in die fiktiven Persönlichkeiten vorgestellt werden sollte, sodass sich die TN gänzlich auf die Interpretation ihrer Rollenbeschreibungen konzentrieren und nicht die Handlungsstrategien in der Beratung vorwegnehmen. Schließlich könnte hierdurch eine noch tiefere Auseinandersetzung mit den fiktiven Berater*innenrollen erfolgen, ohne dass die unmittelbare Abwägung der Kompatibilität zwischen den Charakteren (fiktive Berater*innenrolle versus Ratsuchende) erfolgt. Die Intervention durch die Workshopleitenden wäre ebenfalls eine Möglichkeit, die Einhaltung des Arbeitsauftrags sicherzustellen.

Innerhalb der Rollenarbeit II bezogen sich die TN explizit auf die Eigenheiten ihrer Figur und diskutierten den möglichen Beratungsablauf. Eigenschaften, die potenziell hinderlich sein könnten (z. B. starke Direktivität, emotionale Distanz), wurden mehrfach genannt. Gleichzeitig galt auch Uneinigkeit darüber, wie bestimmte Eigenschaften wirken könnten. Vermeintlich negative Verhaltensmuster könnten situativ auch positiv gedeutet werden, sofern sie den Bedürfnissen der Ratsuchenden entsprechen. Um potenzielle Reaktionen der Ratsuchenden zu simulieren, hatten die TN die Möglichkeit, eine zufällige Antwort von *Rania* zu ziehen und das fiktive Szenario weiterzudenken. Alternativ war eine zufällige Impulsfrage, die sich auf die Interpretation der fiktiven SPT bezieht, wählbar.

Während des Verlaufs der Rollendiskussion schlug die Vertreter*in der *Jonas*-Gruppe eine Checkliste als Lösungsmethode für die Erstberatung vor, die *Ranias* Fokus von der Emotionalität auf das zu erreichende Zielerzeugnis lenken soll. Die Vertreter*in der *Tobias*-

Gruppe schlug ebenfalls vor, weniger auf die emotionale Ebene einzugehen, sondern das Produkt im Zentrum der Beratung zu betrachten. Beide argumentierten, dass *Rania* eine rationale Betrachtung ihrer Handlungsmöglichkeiten benötige. Im Gegensatz dazu äußerte die Vertreter*in der *Clara*-Gruppe, dass es sinnvoll wäre, ihre Emotionen offen zu adressieren und Verständnis für *Ranias* Situation zu zeigen. Sie plädierte für die Auseinandersetzung mit ihren Ängsten und Sorgen und konkret nach deren Ursachen zu fragen, um *Rania* durch die direkte Kritik ihrer Hausarbeit nicht zu überfordern.

Schließlich mündete die Diskussion darin, dass die Gespräche zunehmend rekursiv verliefen und inhaltlich an Fokus verloren. Statt die unterschiedlichen Beratungsansätze systematisch im Hinblick auf deren Stärken, Schwächen und potenzielle Wirksamkeit für die Fallfigur *Rania* zu diskutieren, konzentrierten sich die Rollenvertreter*innen zunehmend auf Detailspekte einzelner Strategien. So wurde beispielsweise wiederholt die Verwendung einer Checkliste erörtert, ohne die zugrunde liegende Beratungslogik oder Zielorientierung weiter zu reflektieren. An dieser Stelle war eine punktuelle Unterstützung durch die Workshop-Leitenden erforderlich. Durch gezielte Impulsfragen, wie etwa: „Worauf sollte sich die Beratung für *Rania* konkret konzentrieren?“ oder „Welche Vorgehensweise erscheint im Hinblick auf *Ranias* Situation am sinnvollsten und warum? Nutzt die verbleibende Zeit, um euch zu einigen“, wurde der Diskussionsfokus wieder auf die intendierte Reflexionsebene gelenkt. Diese Intervention ermöglichte eine produktive Klärung: Die TN erkannten, dass es nicht die eine, objektiv richtige Strategie gibt, sondern dass Beratung stets von individuellen Deutungen, situativen Bedingungen und persönlichen Haltungen abhängt.

Von hier aus gelang der Übergang in die abschließende Selbstreflexionsphase relativ organisch: Aufbauend auf den vorherigen Diskussionen begannen die TN, Parallelen zwischen den Verhaltensmustern der fiktiven Rollen und ihrem eigenen Beratungshandeln zu erkennen – sowohl in positiver als auch in herausfordernder Hinsicht. Diese Selbstbeobachtungen bildeten die Grundlage, um persönliche Schlussfolgerungen für das eigene professionelle Handeln zu formulieren und erste individuelle Entwicklungsimpulse abzuleiten.

Drei Rückmeldungen wiesen allerdings darauf hin, dass die Aufgabenstellung auf den Folien teilweise präziser formuliert werden könnte. Ein TN war unsicher, ob sie „richtig diskutieren“ oder den Arbeitsauftrag vollständig erfasst hatten. Insbesondere innerhalb der Rollenarbeit wurde der Zusammenhang zwischen Fallfigur und konkreten Problemen in der Beratung zwar hergestellt, aber nicht immer zielgerichtet vertieft. Künftig sollten die Arbeitsaufträge klarer und handlungsorientierter formuliert werden – idealerweise mit weniger Leitfragen auf den Folien.

Ausblick

Das Lernen im und durch den Austausch birgt das Potenzial, Reflexionsprozesse anzustoßen, die über eigene Erfahrungen hinausgehen und diese kontrastieren. Darüber hinaus

stellt die Reflexion im Austausch selbst ein beratungsähnliches Szenario dar, welches sich förderlich auf die reflexive Haltung der Beratenden auswirken könnte. Reines Methodenwissen reicht hier jedoch nicht aus. Vielmehr benötigen SPTs Handlungssicherheit und die damit verbundenen Kompetenzen, im konkreten Moment angemessen zu agieren, Unsicherheiten auszuhalten und die eigene Haltung kritisch zu reflektieren.

Die Erprobung des Workshop-Konzepts hat gezeigt, dass insbesondere der geschützte Rahmen mit fiktiven Figuren eine zentrale Voraussetzung für den offenen Austausch und tiefgehende Reflexionsprozesse bildet. Daneben erwies sich die KI-Nutzung als unterstützend für eine effiziente und auch kreative Gestaltung fiktiver Figuren, wobei die didaktische Prüfung und Überarbeitung dieser unverzichtbar bleibt. Zugleich wurde deutlich, dass der Lernerfolg und die nachhaltige Wirkung solcher Ausbildungsformate noch schwer vergleichbar sind, solange keine systematische Erhebung von Lernprozessen erfolgt. Daher wären weiterführende empirische Untersuchungen wünschenswert, um den langfristigen Lernerfolg solcher reflexiven Lernformate zu evaluieren. Dennoch kann festgehalten werden, dass die Fallarbeit den Aufbau einer professionellen Beratungsidentität in besonderer Weise unterstützt: Sie erweitert den Blick der TN von rein instrumentellen Fertigkeiten hin zu metakognitiven und metakommunikativen Kompetenzen und regt zur kontinuierlichen Weiterentwicklung des eigenen Beratungsverständnisses an. Eine zukünftige Aufgabe besteht daher darin, solche Erfahrungsräume fester in die reguläre Ausbildung für SPTs einzubinden, um eigene subjektive Theorien zugänglich zu machen und ihre Reflexion weiter zu fördern.

Literatur

- Arnold, Margret (2002): Aspekte einer modernen Neurodidaktik. Emotionen und Kognitionen im Lernprozess. München: Verlag Ernst Vögel.
- Bruffee, Kenneth A. (1984): Peer Tutoring and the "Conversation of Mankind". In: Olson, Gary A. (Hrsg.): Writing Centers. Theory and Administration. Urbana, Ill.: National Council of Teachers of English, 3–15.
- Gesellschaft für Schreibdidaktik und Schreibforschung (gefsus) (08.10.2021): Tätigkeitsfelder an Schreibzentren. URL: www.gefsus.de/taetigkeitsfelder_2021.pdf (Zugriff: 01.11.2025).
- Knorr, Dagmar (2025): Schreibberatung: Eine Systematik. Wien: Böhlau Verlag. DOI: 10.7767/9783205221746.
- König, Eckard (1990): Beratungswissen – Beratungspraxis. Rezeption sozialwissenschaftlichen Wissens in der Beratung. In: Drerup, Heiner/Terhart, Ewald (Hrsg.): Erkenntnis und Gestaltung. Vom Nutzen erziehungswissenschaftlicher Forschung in praktischen Verwendungskontexten. Weinheim: Deutscher Studien Verlag, 99–116.
- Scheele, Brigitte/Groeben, Norbert (1988): Dialog-Konsens-Methoden zur Rekonstruktion Subjektiver Theorien. Tübingen: Francke.

Sennewald, Nadja (2021): Schreiben, Reflektieren, Kommunizieren: Studie zur subjektiven Wahrnehmung von Schreibprozessen bei Studierenden. Bielefeld: wbv Media.
DOI: 10.3278/6004771w.

Stark, Robin/Pieter, Andrea (2008): Situierete Kompetenzförderung in der beruflichen Praxis. In: Zumbach, Jörg/Mandl, Heinz (Hrsg.): Pädagogische Psychologie in Theorie und Praxis: ein fallbasiertes Lehrbuch. Göttingen: Hogrefe, 77–85.

Zumbach, Jörg/Haider, Karin/Mandl, Heinz (2008): Fallbasiertes Lernen: Theoretische Hintergrund und praktische Anwendung. In: Zumbach, Jörg/Mandl, Heinz (Hrsg.): Pädagogische Psychologie in Theorie und Praxis: ein fallbasiertes Lehrbuch. Göttingen: Hogrefe, I–II.

Autor*innen

Ruri Lee, M. A., ist freiberufliche Schreibdidaktikerin und Supervisorin der studentischen Schreibberatung des Fachbereichs 02 (Geistes- und Kulturwissenschaften) an der Universität Kassel. Dort promovierte sie im Fachgebiet Deutsch als Zweitsprache zu Entscheidungsmustern beim wissenschaftlichen Zitieren in der Fremdsprache Deutsch.

Julia Lehmann, B. Ed., studiert im Master Berufspädagogik Gesundheit mit den Fächern Gesundheit und Deutsch an der Universität Kassel. Ihr besonderes Interesse gilt lernenden-zentrierten Lehr-Lernkonzepten sowie der Förderung reflexiver Handlungskompetenz in der Schreibberatung.

Anna Loichik, B. A., ist Masterstudentin im Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache an der Universität Kassel. Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen in der Beratung der internationalen Studierenden, die noch keinen Hochschulabschluss in Deutschland gemacht haben.

Alle drei Autorinnen sind selbst als Schreib-Peer-Tutorinnen in der studentischen Schreibberatung des Fachbereichs 02 (Geistes- und Kulturwissenschaften) tätig.